

WOHLFÜHLOASE CRIMECITY

**Freiburg ist die Hauptstadt des Verbrechens
– und trotzdem fühlen sich die
Bewohner sicher – warum?**

von Felix Holm

Seit dem 1. März ist es wieder einmal amtlich: Freiburg war auch 2010 wieder die kriminellste Stadt in Baden-Württemberg. Das scheint der Lebensqualität hier aber keinen Abbruch zu tun. Im Gegenteil: Die Menschen fühlen sich sicher und die Einwohnerzahl steigt von Jahr zu Jahr. Polizeichef Heiner Amann erkennt vor allem in der Art der hier begangenen Verbrechen, in der Opferstatistik, aber auch in der Öffentlichkeitsarbeit der Polizei Hinweise, warum die Menschen sich in der Stadt auch mit den sechs freigelassenen Sicherheitsverwahrten wohl fühlen. Ein Blick auf den vergleichbar großen Berliner Polizeibezirk Kreuzberg/Friedrichshain verdeutlicht zudem, wie gut es den Bobbele eigentlich geht: Während es im Breisgau in der Regel keine Handvoll Straftaten gegen das Leben gibt, stehen allein in der aktuellsten Kriminalstatistik dieses Hauptstadtbezirks gleich neunundzwanzig.

Insgesamt 25.757 Straftaten wurden im vergangenen Jahr in Freiburg bekannt. So kommen auf 100.000 Einwohner 11.606 Fälle – der unrühmliche Spitzenwert im Ländle. Karlsruhe, Heidelberg und Ulm liegen knapp 25 Prozent darunter, Mannheim etwa 20 und selbst Stuttgart auf Platz zwei durchbricht nicht die 10.000er Grenze. Polizeisprecher Karl-Heinz Schmid erklärt, warum die Breisgau-Metropole im Städte-Vergleich benachteiligt ist: „Freiburg hat im Gegensatz zu diesen Städten ein riesiges Einzugsgebiet und wirkt wie ein Magnet – auch auf Kriminelle.“ Auf der Pressekonferenz zur Kriminalstatistik erläutert Polizeichef Amann: „Der Freiburger selbst ist definitiv nicht krimineller als der Durchschnitt, aber wir haben einen hohen Anteil an importierter Kriminalität, fast 40 Prozent der Täter kommen bei uns von außerhalb.“ Und die machen Freiburg zur Crimecity.

Dennoch leben die Menschen gerne hier: 94,4 Prozent aller Freiburger sind laut einer Umfrage des statistischen Amtes der Europäischen Union aus dem Sommer 2010 zufrieden – und immerhin 82,5 Prozent fühlen



Foto: © Felix Holm

Polizeichef Heiner Amann: „Der Freiburger ist nicht krimineller als der Durchschnitt.“

sich in ihrem Wohnumfeld nicht gefährdet. „Der Großteil der hier begangenen Verbrechen spielt sich in Bereichen ab, in denen der Otto Normalverbraucher relativ wenig betroffen ist“, erklärt Amann, warum die nackten Gesamtzahlen schnell ein womöglich falsches Bild vermitteln. So sind knapp 20 Prozent der Verbrechen – also 4894 Fälle – Vermögens- und Fälschungsdelikte. Darunter fallen Betrügereien, Veruntreuungen, Unter-

Nachts fühlen sich nur noch 41 Prozent sicher

schlagungen und Urkundenfälschungen – Verbrechen, die die Menschen nicht unmittelbar in ihrer Sicherheit beeinträchtigen. Und insbesondere in den Bereichen, in denen der Bürger laut Amann „am massivsten vom Verbrechen betroffen“ ist, gibt es in Freiburg rückläufige Zahlen: Bei den fürs Sicherheitsbefinden hoch zu bewertenden Diebstählen sank die Zahl der Fälle um 464 auf 10.590. Dazu gehören auch die Wohnungseinbrüche, die von 764 in 2009 auf 566 im vergangenen Jahr stark zurückgegangen sind. „Neben Tötung und schwerer körperlicher Gewalt ist das aus meiner Sicht der massivste Eingriff in die Privatsphäre“, findet der Polizeichef, „wenn sich jemand zu deinem privatesten Be-

reich Zutritt verschafft, ist das eine starke persönliche Beeinträchtigung.“

Unter der Rubrik „Rohheitsdelikte“ – auch sie betreffen die Bürger direkt – sind Raub, Körperverletzung, Misshandlung, Freiheitsberaubung und Mord zusammengefasst. Eine Angst, die vermutlich vor allem durch das Fernsehen geschürt wird, kann Amann zumindest beschwichtigen: „Den wildfremden Täter, der über ein Zufallsopfer herfällt, den gibt es so eigentlich nicht, oder zumindest ist er die absolute Ausnahme.“

Zwar gab es 2010 in Freiburg 3672 Rohheitsdelikte zu vermelden, davon sind aber nur etwa ein Viertel der bedrohlichen „Gewaltkriminalität“ zugeordnet und über die Hälfte bei der leichten Körperverletzung angesiedelt – einfache Faustschläge, Tritte und Ohrfeigen ohne große Folgen. ►►



►► Einen Großteil dieser Übergriffe schreibt Amann dem „nachtaktiven“ Publikum zu, das nicht selten ange-trunken und bevorzugt am Wochen-ende in die Stadt pilgert.

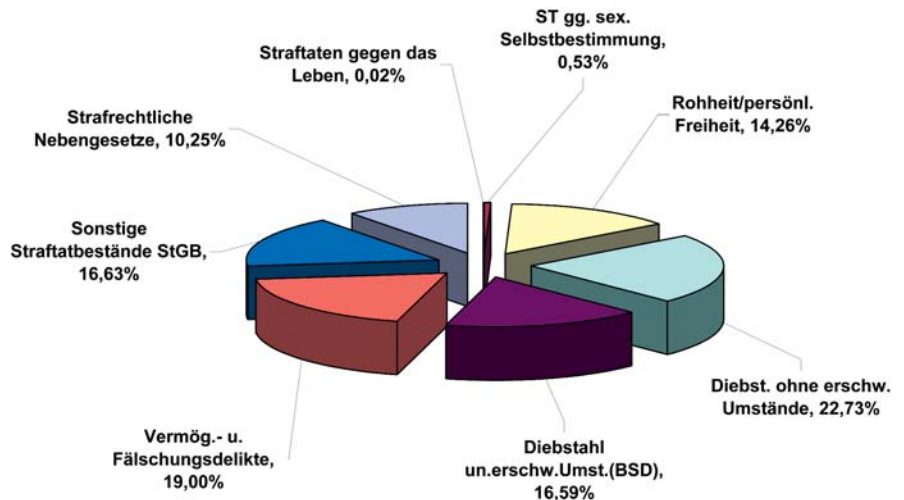
Tatsächlich sinkt das Gefühl der Sicher-heit in Freiburg nachts drastisch: Wäh-rend sich laut der EU-Studie 88 Prozent in Freiburg tagsüber immer sicher füh-len, fällt der Wert für die Nachtstun-den auf gerade einmal 41,4 Prozent. „Dabei sind die meisten Menschen von diesen Vorfällen kaum bedroht“, führt Amann die sogenannte Altersgruppen-thematik an: „Opfer wie Täter sind in über 70 Prozent dieser Fälle zwischen 21 und 27 Jahre alt.“ Genau diese Gruppe fürchtet sich nach Polizeiangaben am wenigsten vor Verbrechen, die Gruppe der über 60-Jährigen, die am wenigsten betroffen ist, habe hinge-gen am meisten Angst davor, überfal-len zu werden.

Aber nicht nur die Art der getätigten Verbrechen und die davon Betroffenen sind für Freiburgs obersten Polizisten eine Erklärung, warum die Breisgau-Metropole trotz vieler krimineller Vor-fälle nach wie vor eine Wohlfühloase ist: „Es geht auch darum, wie wir hier mit Nachrichten und Themen umge-hen.“ Damit meint er den offenen Um-gang gegenüber der Presse und Öff-entlichkeit, der bei ihm im Haus Tradi-tion habe. „Somit fördern wir eine sachliche Berichterstattung – besser wir legen etwas offen dar, als dass die Journalisten selbst anfangen zu ermit-teln.“ Mit diesem Vorgehen sei etwa im vergangenen Jahr verhindert wor-den, dass die Bevölkerung durch die Freilassung der Sicherungsverwahrten über das Maß hinaus verunsichert wor-den ist. „Anfangs hatten Teile der Be-völkerung Angst“, erinnert sich Ulrich Brecht, Leiter des Bereichs Öffentlich-keitsarbeit bei der Freiburger Polizei, an den vergange-nen Sommer.

Foto: © istock.com



Grafik: © PD Freiburg



Kaum Mord, viel Diebstahl: Stark angestiegen sind die strafrechtlichen Neben-gesetze, zu denen Verstöße gegen das Waffen-, Asyl- und Rauschgiftgesetz zählen.

Bereits am 16. Juli, dem Tag nach der ersten Freilassung, hatte die Polizei zu einer Pressekonferenz geladen, zu-dem wurde sofort ein Bürgertelefon eingerichtet. Die Drähte liefen in den Anfangszeiten heiß: 70 bis 80 An-rufe gingen täg-lich ein, es wurden Fragen gestellt wie „Sind meine Kinder gefähr-det?“ oder „Kann ich als Frau überhaupt noch auf die Straße?“ Nach zwei Wochen nahmen die Anru-fe dann aber rapide ab. „Es ist uns ge-lungen, den Bürgern zu vermitteln, was wir tun und zu signalisieren, dass die Bevölkerung sicher ist“, ist Poli-zeichef Amann stolz auf das Erreichte, „wir konnten dadurch innerhalb kür-zerster Zeit das Sicherheitsempfinden nicht nur normalisieren, sondern so-gar verbessern.“

Die Freiburger fühlen sich in ihrer Stadt sicher – und dass sie das auch können, verdeutlicht ein Vergleich mit dem Berliner Brennpunktbezirk Kreuzberg/Friedrichshain: In dem Stadtteil leben knapp 270.000 Menschen, also etwa 50.000 mehr als in Freiburg. Pro 100.000 Einwohner wurden dort im Jahr 2009 (die Zah-len für 2010 lagen bei Redak-tionsschluss noch nicht vor) 17.312 Verbrechen begangen – ins-gesamt erfasste die fünfte Berliner Polizeidirektion 45.231 Fälle. Sicher-heitsempfinden? Das dürfte in Kreuz-

berg oder Friedrichshain vergleichs-weise gering ausfallen. Heiner Amann möchte die Zahlen aus dem fremden Bezirk nicht kommentieren, ohne ge-nauere Hintergründe zu kennen. Als er sie aber hört, muss er kurz schlucken. 966 Wohnungseinbrü-che und 1264 Fäl-le der schweren oder gefährlichen Körperverletzung (in Freiburg: 798) sprechen auch in seinen Augen eine deutliche Sprache: „In diesen Be-reichen werden Straftaten eigentlich immer angezeigt, da spricht viel dafür, dass es dort einen Unterschied zu uns gibt.“

Amann verweist darauf, dass vor al-lem die sozialen Aspekte einen Ein-fluss auf die erwartete Anzahl und Art der Kriminalität hätten. „Hier bei uns herrscht einfach eine positive Grundeinstellung. Die Freiburger sind landschaftlich und klimatisch bevorteilt, sind offene und von Grenznähe geprägte Menschen, die einfach besser verstehen, zu leben.“ Daher möchte er auch nicht mit dem Kreuzberger Kollegen tauschen: „Es gibt keine Stadt auf der Welt, wo ich lieber Polizeichef wäre als in Frei-burg. Auch wenn es bisweilen for-dert, es ist schön hier und das Enga-gement und die Arbeit meiner Kolle-gen machen mich stolz.“ Und damit ist ein weiterer wichtiger Grund für das Geborgenheitsgefühl der Bob-bele genannt.

„Die Bevölkerung hatte Angst“

